

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

31.01.2010

Das Meisterstück des Vertrauens

Möge der Sonntag freundlich zu Ihnen sein, liebe Hörerin, lieber Hörer. Dieser Sonntag - immer der letzte Sonntag im Januar - trägt einen seltsamen Namen: Bibelsonntag heißt er. Als würde nicht jeden Sonntag in unseren Kirchen aus der Bibel gelesen. Doch, es wird jeden Sonntag aus der Bibel gelesen. Trotzdem ist ja die Bibel für viele Menschen zwar immer noch ein wichtiges Buch, mittlerweile aber auch ein ziemlich fremdes Buch; schwer zu lesen und manchmal schwer zu verstehen. Deswegen wird heute besonders daran erinnert und gesagt: Die Bibel ist ein Lebensbuch für alle, junge und alte.

Ich mache da jetzt gerne mit und will etwas ganz Besonderes fragen: Was sind denn wohl die schönsten Worte der Bibel? Das sollte man doch mal fragen an einem Sonntag, der Bibelsonntag genannt wird. Denn die Bibel, dieses Wunderbuch, hebt ja in sich schon alles auf, was unser Leben ausmacht: Hoffnung, Vertrauen, Glück – aber auch Zweifel, Ohnmacht und Angst. Alles, was jedes Leben beschäftigt und umtreibt, steht schon in diesem Buch; manchmal ganz direkt, manchmal in einer Geschichte, leider gelegentlich auch verschlüsselt.

Und was sind nun die schönsten Worte in diesem Buch?

Da gibt es sicher verschiedene Antworten. Heute bekommen Sie meine persönliche Antwort. Nach der Musik lese Ihnen die für mich schönsten Worte der Bibel. Lebensworte sind das. Schön, wahr, schwer – und das alles auf einmal.

Musik

Die für mich schönsten Worte der Bibel stehen im Matthäusevangelium im 6. Kapitel, in der Bergpredigt. Bevor ich sie lese, will noch kurz erzählen, wie es zu diesen Worten kommt und wo sie zum ersten Mal gesprochen werden. Jesus ist da schon erwachsen, vielleicht dreißig Jahre alt. Er hat in seiner Jugend vermutlich den Beruf seines Vaters erlernt und wahrscheinlich auch ein paar Jahre ausgeübt.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

31.01.2010

Zimmermann war er. Er hat auch Geschwister, wie wir aus der Bibel wissen (Neues Testament, Evangelium des Markus, Kapitel 3, Vers 31). Eines Tages aber verlässt Jesus sein Elternhaus und seine Familie und zieht durch Stadt und Land. Ein paar Freunde, Männer und Frauen, sind bei ihm. Jesus wird so eine Art Wanderprediger. Er erzählt viel von Gott und nennt ihn seinen Vater.

Manchmal hören ihm nur wenige zu. Dann wieder sind es ein paar mehr. Vermutlich merkt man Jesus an, dass er es ganz ernst meint, wenn er von Gott redet und vom Vertrauen zu Gott. Das gefällt einigen. Andere wenden sich ab. Ein paar werden sogar richtig böse.

Einmal sind Menschen an einem Berg versammelt. Jesus steht in der Mitte der Menschen. Da sagt er das, was ich in der Bibel für die schönste überhaupt halte. Vermutlich spricht Jesus nicht sehr laut. Wer seines Gottes gewiss ist, muss ja nicht laut sein. Jesus ist sich sicher, darum kann er leise sein. Dafür spricht er innig und eindringlich. Er sagt:

Niemand (sagt Jesus), niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. (eurem Besitz)

Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr (wert) als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

31.01.2010

Ich sage euch, daß auch (der König) Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld (schon) so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr all dessen bedürft.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

(Neues Testament, Evangelium des Matthäus, Kapitel 6, Verse 24-34)

Was sind das für großartige Worte, finde ich. Es ist *das* Meisterstück des Vertrauens. Ich glaube, in diesen Worten schlägt Jesu ganzes Herz. Und würde die ganze Bibel nur aus diesen Worten bestehen, hätte sie die Welt auch zweitausend Jahre auch bewegt. Entweder angeregt oder aufgeregt, auf jeden Fall aber bewegt. Wer so vertraut, der bewegt die Welt.

Und warum finde ich die Worte so schön und wertvoll? Darüber gleich mehr.

Musik

Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

31.01.2010

Warum finde ich diese Worte so schön und wertvoll? Das hat drei kleine Gründe, liebe Hörer, die ich Ihnen nun auch erzählen möchte.

Der *erste* Grund ist: Ich schaffe das nicht, was Jesus sich hier wünscht. Ich finde es goldrichtig, was Jesus sagt, aber ich schaffe es nicht. Ich Sorge mich um Geld und Kleidung, ich Sorge mich um die Gesundheit und den Zustand der Welt. Ich Sorge vor für dieses und jenes. Ich will gerne viel vertrauen, aber Sicherheiten sind auch schön. Manchmal schäme ich mich ein wenig dafür, dass ich die Bitte Jesu so wenig erfüllen kann. Da will ich ehrlich sein zu mir. Ich möchte einfach mehr Gottvertrauen haben, aber ich habe eben auch ein Sparbuch und Versicherungen und oft mehr Sorgen, als mir gut tun. Die Worte Jesu stehen da, ich lese sie, schaue sie an, bewundere sie – aber ich schaffe sie oft nicht.

Aber reizen tun sie mich doch, immer wieder. Ich stehe voller Hochachtung und Sehnsucht vor diesem Meisterstück des Vertrauens: *Sorget nicht ... sorgt euch zuerst um das Reich Gottes, so wird euch alles andere zufallen.*

Ich will das aber gerne schaffen, unbedingt – das ist der *zweite* Grund, warum ich die Worte so wichtig finde: Sie sind zutiefst wahr. Und ich glaube nicht, dass es in unserer Welt eine Religion, einen Glauben gibt, der so klar sagt, wie ich leben soll: *Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen (Altes Testament, Psalm 55, Vers 23).* Hör auf, dich dauernd um dein Leben zu sorgen. Kümmere dich um wichtigere Dinge. Ich soll ja nicht unbesorgt sein und ein Luftikus oder gar leichtsinnig und fahrlässig - das sagt Jesus überhaupt nicht. Jesus ist nicht leichtsinnig. Er sagt lediglich: *Trachte zuerst nach dem Reich Gottes, kümmere dich um deine Nächsten, gib auch ab von dem, was du hast – dann sorgt Gott für dich. Dann gibt Gott dir das, was du brauchst.*

Das will ich können. Und weil ich es oft nicht kann, will ich es üben, immer wieder. Jeden Tag will ich erkennen, ob ich es heute besser kann und was mich eigentlich hindert, Gott mehr zu vertrauen als mir selbst oder dem Besitz. Mein Leben ist ein Üben: Ich will vertrauen und kann es oft nicht. Dazwischen bin ich. Und was mache ich damit? Davon erzähle ich nach der Musik.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

31.01.2010

Musik

Die Worte Jesu über die Sorge und das Vertrauen sind Lebensworte. Das schafft kein Mensch von heute auf morgen. Das verlangt Jesus auch gar nicht. Aber er will doch meine Mühe. Und er will sie, weil er selber ganz sicher ist, dass er Recht hat:

Die ständige Sorge eines Menschen nur um sich selber zerfrisst ihn; und das Vertrauen zu Gott macht gesund.

Das Sammeln und Festhalten von Besitz macht Menschen verbissen; das Teilen und Abgeben macht eher milde und gelassen.

Der Blick nur auf sich selber zerstört die Welt; der Blick auf andere rettet sie.

Das Verurteilen anderer macht Menschen roh; das Verstehen wollen macht Menschen sanfter. Verstehen ist ja nicht Billigen. Verstehen ist Einfühlen, ohne immer gleich zu richten.

Das Reich Gottes ist der mitfühlende Blick auf andere. Unter allen Umständen. Nichts soll eine solche Macht über mich bekommen, dass es mich unbarmherzig macht. Dann, verspricht Jesus, dann wird uns alles, was wir brauchen, zufallen.

Und gleich will ich noch sagen, was mir beim Üben hilft und wer mir beim Üben jeden Tag helfen soll.

Musik

Beim Vertrauen üben brauche ich Hilfe. Ich kann das nicht alleine. Um mich weniger zu sorgen im Leben, muss mir jemand zu Seite stehen. Damit ich also besser üben kann, was Jesus sich mit seinen Worten von mir wünscht, habe ich einen kleinen Helfer. Der ist mein *dritter* Grund, warum ich die Worte Jesu so wichtig und wertvoll finde.

Mein Helfer ist ein Satz des Schweizer Schriftstellers Robert Walser (1876 – 1956). Ein kleiner Mann war das – und ein großer Dichter. Wer seine Sätze kennt, liebt ihn. Wer sein Leben kennt, beneidet ihn nicht. Robert Walser hat es nie zu

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

31.01.2010

etwas gebracht. Eine Weile will er dazu gehören zu den anderen, zu der großen Welt. Eine Zeit lang will er vielleicht auch reich und berühmt werden, das weiß ich nicht. Er schreibt und schreibt. Für Zeitungen, für Kalender, Aufsätze, viele Bücher. Er arbeitet als Diener, als Clown, als Hauslehrer. Er lebt in Bern und Berlin. Immer hat er nur einen Koffer voll Sachen. Will schnell aufstehen und dahin gehen können, wo es besser wird für ihn - aber alles vergebens. Er wird weder reich noch berühmt. Schlimmer noch: Viele machen sich nur über ihn lustig. Eines Tages ist dann Schluss für ihn. Einverstanden, sagt dann der kleine Mann und große Dichter Robert Walser. Einverstanden. Wenn ihr mich nicht wert schätzt, dann verschwinde ich eben.

Und er verschwindet. In eine Heilanstalt. Dabei ist er gar nicht krank. Hat nur viel Angst und will endlich seine Ruhe vor der Welt. Und vor den Freunden, die keine sind. Am liebsten arbeitet er in der Küche oder geht spazieren. Wenn er schreibt, dann nur noch für sich. Wird immer kleiner. Auch seine Schrift. Und erfindet sich sogar eine neue Schrift, die keiner lesen kann. Fast dreißig Jahre lebt er freiwillig zurückgezogen und schreibt seine Gedanken auf Bierdeckel und Zettelchen, die er aus Mülleimern holte.

Ein Satz hat es mir besonders angetan, wenn ich an die Worte Jesu aus der Bergpredigt denke und sie zu leben versuche. Der Satz heißt:

Anspruchslosigkeit ist eine Waffe,
vielleicht eine der glänzendsten, die es im Leben gibt.

(Robert Walser, Aus dem Bleistiftgebiet Band 5, Seite 84)

Das denke ich auch. Das hätte Jesus genauso sagen können. Anspruchslosigkeit ist eine Waffe, vielleicht eine der glänzendsten, die es im Leben gibt.

Musik

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

31.01.2010

Ja, Anspruchslosigkeit kann wie eine Waffe sein, vielleicht eine der wichtigsten, die es im Leben gibt. Ich denke nämlich, viele Menschen, vor allem jüngere, leiden heute an einem Zuviel an Möglichkeiten und darum an einem Zuviel an Anspruch. Aber Glück ist nicht, alles haben zu können; Glück ist, vieles nicht haben zu *wollen*. Was ich nicht beanspruche, dem muss ich auch nicht nachjagen und das muss ich nicht festhalten – und das verkrümmt mich dann auch nicht und macht nicht besessen und fesselt einen nicht.

Mit den Ansprüchen ans Leben wachsen auch die Sorgen im Leben. So ist das.

Mit mehr Anspruchslosigkeit aber werde ich milder und gelassener.

Der himmlische Vater weiß, was wir brauchen. Und wird uns geben, was wir brauchen. Im Leben und im Sterben. Davon ist Jesus überzeugt. Diese Überzeugung ist sein Meisterstück des Vertrauens. Und dazu lädt Jesus mich ein, damit mir das Leben Freude macht. Auch wenn ich manches nicht schaffe, um was Jesus mich bittet – ich kann ja üben, jeden Tag. Ich kann meine Ansprüche ehrlich bedenken und kann überlegen, wie und warum sie mich sorgen. Und ich kann immer mehr davon absehen, die Welt so zu gebrauchen, als gehörte sie mir allein. Ich kann, mit einem Wort, Gottvertrauen lernen und üben. Je mehr ich lasse, desto freier werde ich. Jesus verspricht, dass es nicht zu meinem Schaden sein wird. Weniger Anspruch heißt mehr Freiheit. Weniger Besitzen heißt größere Gelassenheit.

Es ist einfach immer wahr, was Jesus wusste: Mehr Vertrauen heißt weniger Sorgen.